

**Freunde
Alter
Musik
Basel**

**Konzert 6
Saison 25/26**

Diver- tissement

**mit Violine, Viola d'amore
und Viola da gamba**



**23.5.
2026**

**Sa _ 19.30 Uhr
Martinskirche Basel**

Plamena Nikitassova _
Violine, Viola d'amore

Christophe Coin _
Viola da gamba

Julian Behr _
Theorbe

Jean-Christophe Dijoux _
Cembalo, Orgel

Programm

Dietrich Buxtehude **Sonate [quarta] a Violino, Viola da gamba, con Cembalo, in B-Dur** (BuxWV 255)

(1637–1707)

Vivace – Lento – Allegro

(aus: *VII suonate à doi, violino & violadagamba, con cembalo*, op. 1, Hamburg 1694)

William Young **Suite für Viola da gamba solo in a-Moll**

(1610–1662)

Prelude – Courante – Sarabande – Gigue

(GB-DRc, MS D10)

Grobe **Partia für Viola d’amore, Viola da gamba und Bass in c-Moll**

(um 1700)

(Skordatur der Viola d’amore: g-c1-es1-g1-c2)

Allemand – Courante – Gavotte –

Sarabande – Gigue

(S-Uu, Instr. mus. i hs. 18:27)

Johann Joseph Vilsmayr **Partia V für Violine solo in g-Moll**

(1663–1722)

(Skordatur: g-d1-a1-d2)

Prelude: Harpeggio – Gavotte: Allegro –

Saraband: Adagio – Rigodon:

Allegro – Guige: Allegro – Menuett –

Bouré – Retirada: Allegro

(aus: *Artificiosus Conventus pro Camera*, [Salzburg] 1715)

Matthias Weckmann **Toccata Dal 12 Tuono**

(1619–1674)

Canzon Dall istesso Tuono

(D-Lr, Mus. ant. pract. K. N. 147)

Christoph Bernhard
(1628–1692)

**Suite für Violine und Viola da gamba
in d-Moll**

Allemande – Courante – Sarabande

(«Partiturbuch Ludwig», D-W, Cod. Guelf. 34.7 Aug 2°, p. 28-29)

PAUSE

Heinrich Ignaz Franz Biber
(1644–1704)

Sonata V in e-Moll

[Preludio] – Adagio – Variatio – Presto – Aria
mit Variationen

(aus: *Sonatae Violino solo*, [Salzburg] 1681)

Christian Petzold
(1678–1733)

Partita für Viola d’amore solo in A-Dur

(Skordatur: e-a-cis1-e1-a1-e2)

Intrada – Allemande – Courante – Saraband –
Menuet – Gigue – Aria – Gavott – Bourrée –
Rondeau – Menuet

(D-DI, Mus. 2354-R-1, p. 1-10)

Johann Philipp Krieger
(1649–1725)

**Sonata Seconda a Violino et Viola
da gamba in d-Moll**

Andante – Largo – Presto – Largo –
Aria d’inventione

(aus: *12 Sonate à doi, Violino e Viola da gamba*
[e B.c.], op. 2, Nürnberg 1693)

Das Konzert dauert mit Pause 1 Stunde 30 Minuten.

Divertissement

Saitenspiele zwischen Klang und Kontrapunkt

Das 17. Jahrhundert ist von einer grossen Dynamik in der Entwicklung aller musikalischen Elemente geprägt. Gewagte Neuerungen und das Fortsetzen etablierter Traditionen greifen dabei auf unterschiedliche Weise ineinander. Dies gilt für die musikalischen Formen, den musikalischen Satz (Stichwort: Generalbass), die Entwicklung der Ensembles und nicht zuletzt für die eingesetzten Instrumente. Die «deutsche» Musik, um die es im vorliegenden Programm vor allem geht, konnte sich jedoch erst nach dem Ende des 30jährigen Krieges 1648 voll entfalten, tat dies dann aber fast explosionsartig und mit einer grossen Lust am klanglichen Experiment, wobei Tanz und Sonatenformen in immer neuen Variationen verarbeitet wurden.

Beginnen wir bei den – aus heutiger Sicht – speziellen Instrumenten Viola d’amore und Viola da gamba. Tatsächlich gehören sie zur selben Entwicklungslinie, nämlich zu den Streichinstrumenten, die Merkmale der Zupfinstrumente, oder genauer: der Vihuela um 1500, bewahrt haben. Dazu gehören mehr als vier Saiten, eine Grundstimmung in Quart- und Terzabständen sowie gegebenenfalls Bünde um Hals und Griffbrett. Auf die Viola da gamba trifft all dies zu und sie verbindet klangliche Klarheit und Flexibilität mit einem grossen Umfang und der Fähigkeit zu virtuosem Spiel, sowohl melodisch als auch akkordisch. So vielseitig und weitverbreitet wie sie war, hatte sich das Instrument rasch als Standard-Besetzung für die Basslinie und zur Begleitung etabliert. Auch als das Violoncello in seiner heutigen Bauform um 1700 an Bedeutung gewann, hielt man vor allem nördlich der Alpen besonders lange an der Viola da gamba fest.

Die Viola d’amore ist auf den ersten Blick ebenfalls als Instrument der Gambenfamilie zu erkennen, allerdings mit einer Besonderheit:

sie besitzt in einer vor allem im deutschsprachigen Süden ab dem späten 17. Jahrhundert beliebten Bauform Resonanzsaiten, welche die gegriffenen Töne mit einer feinen klanglichen Aura aus zusätzlichen Obertönen umgeben.

Ein weiteres Erbe der Zupfinstrumente ist die Variabilität der Stimmungen, die sich in «Skordaturen» (von ital. *discordare*), also Abweichungen von der Normalstimmung, niederschlägt. Hierdurch können spezielle Resonanzen der Saiten erzielt werden und es sind ungewohnte grifftechnische Kombinationen möglich, womit sich die Idiomatik des Spiels verändert. Diese Merkmale machen die Instrumente auch für das unbegleitete Spielen geeignet. All diese Elemente wurden schliesslich auch auf das populärste Streichinstrument übertragen, die Violine.

Im Programm erklingen Werke des deutschsprachigen Nordens und Südens, die auf unterschiedliche Weise die beschriebenen Effekte nutzen. Das vielfältigste Repertoire für die vorliegende Kombination von Instrumenten findet sich in Triobesetzungen, die im deutschen Sprachraum um 1700 noch nicht den häufig imitierten Abläufen Corellis folgen, sondern eine erfindungsreiche Vielfalt von Satzfolgen aufweisen, die teils aus älteren Mustern schöpft. Herausragende Beispiele dafür hat **Dietrich Buxtehude** aus Lübeck geschaffen. Die B-Dur Sonate seines Drucks von 1694 beginnt mit einer ausgedehnten Ciaccona, in der sich Violine und Viola da gamba, im Wechsel konzertierend, in immer virtuosere Passagen hinein steigern. Das folgende Lento vereint beide Instrumente wieder und führt zu einem raschen Finalsatz, in dem motivisches Material des Kopfsatzes nun kontrapunktisch «gelehrt» durch alle Stimmen verarbeitet wird.

Ein weiteres Stück in dieser Besetzung ist die nur handschriftlich überlieferte Suite des Dresdner Kapellmeisters **Christoph Bernhard**, eines Schülers von Heinrich Schütz. Es ist im sog. «Partiturbuch», einer

bemerkenswerten Sammelhandschrift des Gothaer Musikers Jakob Ludwig, überliefert. Die drei Tanzsätze enthalten jeweils einen figurativ variierten zweiten Durchgang, als «Variatio» bezeichnet bzw. als «Double» für die Sarabande.

In der Partia (Suite) von **Grobe** – leider weiss man ausser dem Nachnahmen nichts über diesen Komponisten – werden Viola d'amore und Viola da gamba vereint, eine eher seltene Kombination. Aus der Angabe der Skordatur ist ersichtlich, dass eine Viola d'amore mit nur fünf Saiten verlangt wird, eine Bauart, die vor allem für den Norden belegt ist.

Die Triosonate des Weissenfelder Kapellmeisters **Johann Philipp Krieger**, eines der herausragenden deutschen Komponisten um 1700, beschliesst das Programm. Er zeigt in der d-Moll Sonate wie italienische Elemente mit der deutschen Tradition zu einem neuen Ganzen verbunden werden können. Violine und Gambe sind hier absolut gleichberechtigte Partner, wie sich besonders in der abschliessenden Aria zeigt, die von einer geradezu betörenden klanglichen Souplesse ist.

Eine zweite Gruppe von Werken des Programmes stellt die Instrumente in solistischen Rollen vor. Das bekannteste Stück ist sicher die Sonata V aus **Heinrich Ignaz Franz Biber**s Sonatendruck von 1681. Das Werk beginnt mit einem Präludium, in dem die Violine quasi improvisatorisch über langsam wechselnden Haltetönen ihren ganzen Tonraum durchmisst, im Wechsel mit kurzen melodiösen «Adagios». Eine Überleitungspassage führt in einen Variationssatz im Dreiertakt, in dem ein achtaktiges Bassmodell 15 mal durchgeführt wird. Das anschliessende Presto weist imitative Elemente auf, wofür auch Mehrgriffigkeit in der Violine und eine kontrapunktisch aktive Bass-Stimme zum Einsatz kommen. Den Abschluss bildet eine Aria mit vier Variationen, in denen die Violine nochmals ihre ganze klangliche Vielfalt und Geläufigkeit zeigen kann.

Die Suite für Violine von Johann **Joseph Vilsmayer**, eines Salzburger Schülers von Biber, kommt ohne Basso continuo aus.

Das Instrument ist leicht skordiert (die oberste Saite einen Ton tiefer auf d² gestimmt), und damit ideal an die Tonart angepasst. Die Sätze sind teils melodiebetont einstimmig gehalten, teils wird Gebrauch von Mehrfachgriffen gemacht. Im Preludio werden die notierten Akkorde gemäss Vorschrift in Arpeggien aufgelöst.

Ähnlich ist die Suite für Viola d'amore des Dresdner Organisten **Christian Pezold** angelegt. Seine Partita besteht aus kurzen Tanzsätzen und ist in der Handschrift von Johann Georg Pisendel überliefert; ein Zeichen dafür, dass sich einer der besten Geiger seiner Zeit damit auseinandergesetzt hat.

Die Suite für Viola da gamba von **William Young** führt ganz in den Süden, denn Young, ein europaweit bekannter englischer Gambist, war bei Erzherzog Ferdinand Karl in Diensten, vermutlich bereits als dieser Statthalter der Niederlande war, spätestens aber 1652 an dessen Hof in Innsbruck. Er bringt die grosse englische Gambentradition nach Österreich und beeinflusste damit nicht nur zahlreiche Musiker seiner Umgebung, sondern auch Instrumentenbauer wie Jakob Stainer, der nach eigenem Zeugnis Youngs englische Gambe nachbaute.

Auch das treue Begleitinstrument Cembalo erhält seinen eigenen Auftritt mit zwei Werken von **Matthias Weckmann**. Er ist, neben W. Young, der älteste Meister unter den Komponisten des Abends, war aber einer der fortschrittlichsten Köpfe unter seinen Zeitgenossen, der Einflüsse aus allen Himmelsrichtungen (Italien, Frankreich, Norddeutschland etc.) in seine Tastenwerke verwob. In der Toccata C-Dur folgt er den Freiheiten oberitalienischer Meister und seines Vorbildes Johann Jakob Froberger. Die Canzona hingegen ist zunächst traditionell und streng als vierstimmige Fuge angelegt, bevor sie sich im Schlussteil in rasches Passagenwerk «auflöst». Beide Stücke zeigen einerseits die weiteste Freiheit der Erfindung wie andererseits die grösste Gebundenheit des Komponierens, zwei Pole, zwischen denen sich die Musik des 17. Jahrhunderts mit grosser Entdeckerfreude bewegte.

Thomas Drescher



Plamena Nikitassova

Der künstlerische Schwerpunkt der Geigerin Plamena Nikitassova liegt auf der Auseinandersetzung mit dem Violinrepertoire des Barocks, der Klassik und Romantik, mit dem Bestreben,

die Werke vom 17. bis 19. Jh. durch die Erschliessung des theoretischen Quellenmaterials jener Epoche aufzuführen.

Nikitassova, geboren in Varna, Bulgarien, begann mit fünf Jahren Geige zu spielen und gewann im Alter von 16 Jahren ein Stipendium, das sie für ein Musikstudium in die Schweiz führte. Sie studierte klassische Violine an der Genfer Musikhochschule und an der Musikhochschule Wien. Mit Master Auszeichnung und «Premier Prix de Virtuosité» erhielt sie 1999 ihr Solisten-diplom in Genf und wurde im gleichen Jahr mit dem Preis der «Leenhardts Stiftung» in Lausanne ausgezeichnet. Nach ihrer Begegnung mit dem Geiger Jaap Schröder (Amsterdam) wandte sich Nikitassova der alten Musik zu und schloss 2005 ein Studium der Renaissance- und Barockvioline an der Schola Cantorum Basiliensis ab. Ihre Recherche-Erkenntnisse in Bezug auf die historische, vergessene Spieltechnik der Violine, die sog. tiefe Haltung (das Ansetzen des Instrumentes am Brustkorb) spiegeln sich in zwei ihrer CDs (Johann Paul von Westhoffs «Suites for solo violin», 2020 und Heinz Ignaz Franz Bibers «Sonatae Violino Solo 1681», 2022), die beide in die «Bestenliste für Alte Musik der Preis der Deutschen Schallplattenkritik 4/22» aufgenommen wurden, und von denen erstere mit dem Preis «Diapason d'Or» und letztere « Diapason 5» ausgezeichnet wurde.

2020 gründete Nikitassova in Basel die Kammermusikreihe «Im Wandel der Zeit» mit dem Ziel, bekannte und unbekannte Kompositionen des 18. und 19. Jh. in ihrem ursprünglichen stilistisch-ästhetischen Kontext auf Instrumenten in alter Mensur mit Fokus auf die spieltechnischen Besonderheiten der Streichinstrumente in der Romantik zu präsentieren.

Nikitassova ist seit November 2024 Professorin für Violine in alter Mensur an der Hochschule für Musik und Theater München.

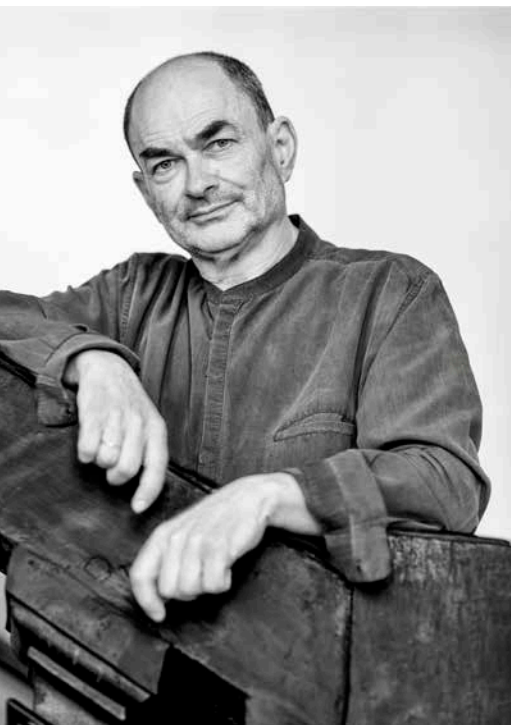
Christophe Coin

Der Cellist und Gambist Christophe Coin begann seine musikalische Ausbildung in seiner Heimatstadt Caen bei Jacques Ripoche und studierte anschliessend am Pariser Conservatoire bei André Navarra. Bereits mit 16 Jahren erhielt er ein Stipendium für einen Studienaufenthalt in Wien. Dort kam es zum ersten Kontakt mit Nikolaus Harnoncourt, von dem er wichtige Impulse für die Auseinandersetzung mit Alter Musik erhielt. Ab 1978/79 studierte er Viola da gamba an der Schola Cantorum Basiliensis bei Jordi Savall.

Seit 1978 spielt Christophe Coin regelmässig mit bekannten Ensembles für Alte Musik wie dem Concentus Musicus Wien, Hespèrion XXI und der Academy of Ancient Music. Darüber hinaus konzertierte er als Solist mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment, Il Giardino Armonico, dem Orchestre des Champs-Élysées, dem Scottish Chamber Orchestra und dem Concertgebouw-Orchester.

Sein Engagement für Alte Musik mündete 1984 in die Gründung des Ensemble Mosaïques, aus dem 1985 das Quatuor Mosaïques hervorging, dem neben Coin noch Erich Höbarth, Andrea Bischof und Anita Mitterer, drei weitere Mitglieder des Concentus Musicus Wien, angehören. 1991 bis 2012 leitete Christophe Coin das Ensemble Baroque de Limoges, mit dem er das europäische Repertoire vom 17. bis 19. Jahrhundert erkundete.

Christophe Coins Interesse gilt ausserdem der Forschung im Bereich der Instrumentenkunde und der Spieltechniken alter Instrumente, deren Ergebnisse er in seine praktische Tätigkeit einfliessen lässt. Von 1988 bis 2024 unterrichtete er Violoncello an der Schola Cantorum Basiliensis und leitete eine Klasse für Violoncello und Viola da gamba am Pariser Conservatoire.



Julian Behr

Julian Behr absolvierte zunächst ein Studium der klassischen Gitarre und Laute bei Prof. Dr. Mario Sicca und Robert Barto an der Musikhochschule in Stuttgart.

Nach einem Aufbaustudium bei Joachim Held am Hamburger Konservatorium studierte Julian Behr Alte Musik und Lauteninstrumente an der Schola Cantorum Basiliensis bei Hopkinson Smith. Von 2007 bis 2011 unterrichtete er Laute an der Musikhochschule Nürnberg, seit 2020 ist er eine Dozent für Laute und Generalbass an der Schola Cantorum Basiliensis in Basel.

Als Solist und Continuo-Spieler tritt er bei Festivals in den meisten Ländern Europas und in Südamerika auf, u.a. mit Capricornus Consort Basel, der Akademie für Alte Musik Berlin, mit Al Ayre Espagnol, den Passions de L'Ame, dem Freiburger Barockorchester, sowie mit den Altisten Franz Vitzthum und Benno Schachtner, der Sopranistin Ulrike Hofbauer sowie dem Tenor David Munderloh. Mit der Geigerin Plamena Nikitassova verbindet ihn eine langjährige Zusammenarbeit.

Regelmässig ist er als Dozent am jährlichen Sommerkurs für Alte Musik in Neuburg/Donau engagiert.

Seine Tätigkeit ist dokumentiert auf über 50 CD-Einspielungen. Recherchen und Vorträge zu lautenbezogenen Themen, sowie die Erforschung und Rekonstruktion von historischen Lauteninstrumenten ergänzen seine Arbeit.



Jean-Christophe Dijoux

Der auf La Réunion, Frankreich, geborene Jean-Christophe Dijoux gilt als einer der herausragenden Cembalisten seiner Generation. Er wurde 2014 beim Internationalen Bach-Wettbewerb im Bereich Cembalo mit dem ersten Preis ausgezeichnet und von der Fachpresse für seinen «exquisiten Sinn für musikalische Linien und (...) subtilen Sinn für rhetorische Gesten» (A. Benson-Wilson) sowie für seine «enorme Kontrolle über die Zeit, sowohl in seiner Phrasierung als auch in der subtilen Kunst, die Noten nicht zusammen zu spielen» (B. Lehman), besonders gelobt.

Seine erste Solo-CD, «Varietas», wurde 2016 veröffentlicht und von der Kritik gewürdigt (z.B. «CD des Monats» im Record Geijutsu Magazine, Japan); Auszüge aus der CD wurden bei SWR, WDR und France Musique ausgestrahlt. Neben seinem Erfolg in Leipzig erhielt er auch Preise bei mehreren Wettbewerben wie der Telemann International Competition in Magdeburg (Sonderpreis für die beste Continuo-Aussetzung) und den ersten Preis gemeinsam mit Anne Freitag (Flöte) bei den Kammermusik Wettbewerben von L'Aquila und San Ginesio.

Als Solist und in Ensembles (Les Talens Lyriques, Bach Collegium Japan, Balthasar-Neumann-Ensemble, Le Parlement de Musique u.a.) trat er bei zahlreichen bedeutenden Festivals und Konzertreihen auf. Sein Interesse gilt ebenfalls der zeitgenössischen Musik, wobei er regelmässig mit dem Ensemble 2e2m zusammenarbeitet und auftritt.

Jean-Christophe Dijoux wurde 2019 zum Professor für historisch informierte Aufführungspraxis an der Hochschule für Musik in Detmold und 2020 als Nachfolger von Robert Hill als Vorsitzender des Instituts für historisch informierte Aufführungspraxis an die Hochschule für Musik in Freiburg berufen. Zudem wird er regelmässig als Dozent für Cembalo, Generalbass und Kammermusik zu Sommerakademien eingeladen.





Unterstützen

Kleinere und grössere Spenden ermöglichen uns, die Konzerte auf dem von uns angestrebten hohen Niveau zu halten. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung!

Wir danken
auch unseren
Sponsoren!

SULGER-STIFTUNG

Scheidegger
Thommen
Stiftung.

CLAIRE STURZENEGGER - JEANFAVRE STIFTUNG

WILLY A. UND HEDWIG

BACHOFEN - HENN - STIFTUNG



Sophie und Karl

BINDING STIFTUNG

Preise Einzelkarten

Kat. 1	nummeriert	CHF 55.00
Kat. 2	unnummeriert	CHF 40.00
Kat. 2	unnummeriert für KulturLegi	CHF 17.00

Studierende und Auszubildende erhalten Gratis-Eintritt für Plätze der Kategorie 2, soweit solche verfügbar sind.



Tickets 061 206 99 96

Bider & Tanner Ihr Kulturhaus in Basel
Vorverkauf und Aboverwaltung
Aeschenvorstadt 2, CH-4010 Basel
Ticketshop Internet: www.biderundtanner.ch

Geschäftsführung / Konzertmanagement

Freunde Alter Musik Basel, Claudia Schärli
Leonhardsstrasse 6, CH-4009 Basel
Tel: 061 264 57 43, E-Mail: info@famb.ch, www.famb.ch